

Zeitschrift:	Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber:	Verein für Bündner Kulturforschung
Band:	- (2007)
Heft:	5
Artikel:	Von dem geisteswissenschaftlichen Interesse an der Bergbauernwelt, der Liebe zu einfachen Menschen und dem Sichwohlfühlen in bescheidenen Verhältnissen : zwei Briefe von Richard Weiss aus den Tagen der gemeinsamen Feldforschung mit Rudolf Hotzenköcherle...
Autor:	Lerch, Walter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-398901

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von dem geisteswissenschaftlichen Interesse an der Bergbauernwelt, der Liebe zu einfachen Menschen und dem Sichwohlfühlen in bescheidenen Verhältnissen

**Zwei Briefe von Richard Weiss aus den Tagen der
gemeinsamen Feldforschung mit Rudolf Hotzen-
köcherle in Obersaxen GR**

Walter Lerch

Richard Weiss (1907–1962), der Pionier der schweizerischen Volkskunde, verbrachte seine Gymnasialzeit an der Evangelischen Lehranstalt in Schiers. Hier sollte er vor seiner Berufung zum ausserordentlichen Professor an der Universität Zürich auch als Lehrer für Deutsch und Geschichte tätig sein. Im Prättigau, wie in Graubünden überhaupt, ist er vor allem durch seine Feldforschung zum Thema «Alpwesen» für viele seiner Zeitgenossen zu einer bekannten Gestalt geworden. Dementsprechend hat eine Folge von «Rosinen aus seinen Aufzeichnungen und Briefen» in der Zeitung *Prättigauer und Herrschäftler* so guten Anklang gefunden, dass die Druckerei Schiers bereit war, sie – leicht überarbeitet und um ein Vorwort sowie zusätzliche Illustrationen erweitert – als besonderes Heft zu drucken. Unter dem Titel «Richard Weiss (1907–1962) zum 100. Geburtstag» ist es zum Preis von Fr. 10.– auch bei der Geschäftsstelle des Vereins für Bündner Kulturforschung, Chur zu beziehen.

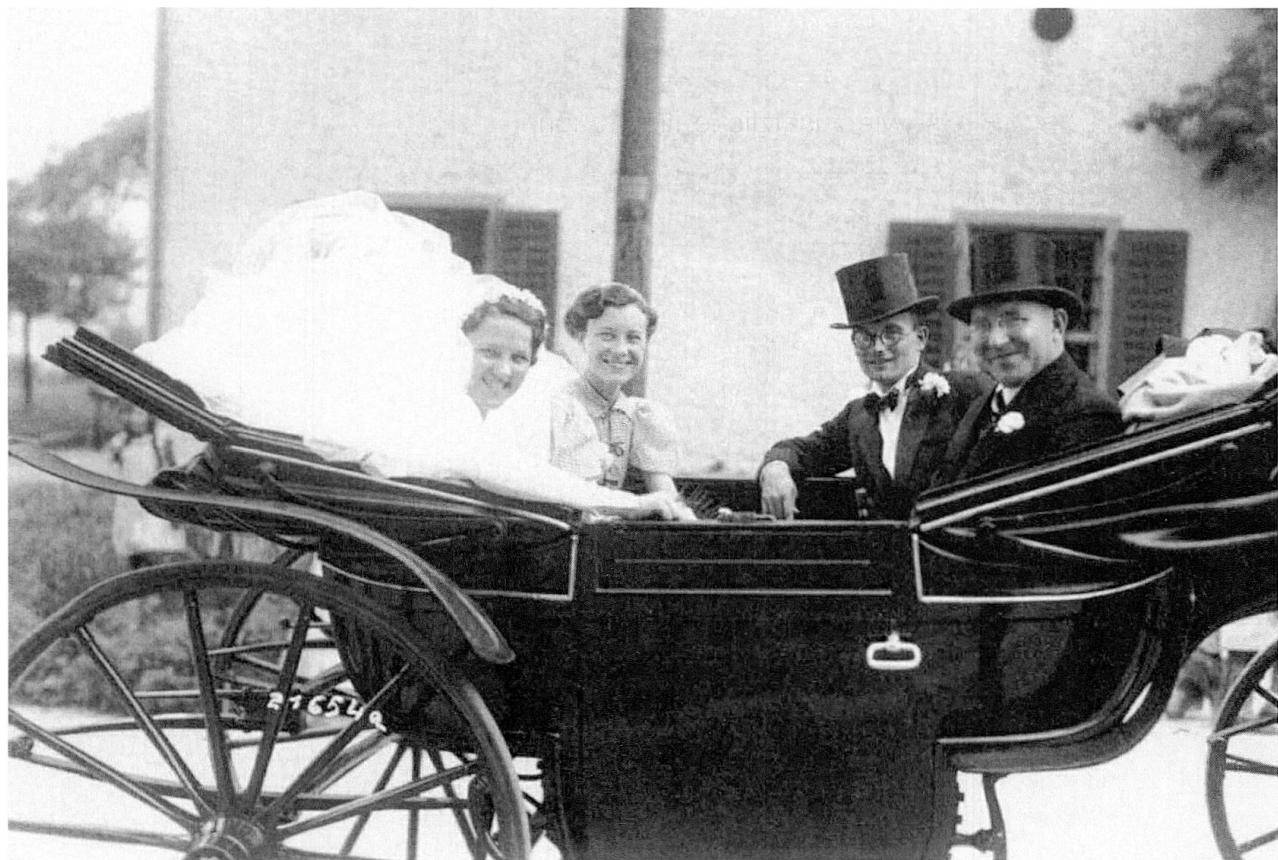
Vorbemerkungen

Noch nicht dreijährig, verlor Richard Weiss 1910 seinen Vater, und kurz vor seiner Matura in Schiers (1927) starb auch noch seine Mutter: Längere Kuraufenthalte in Davos hatten sie nicht von ihrer Lungentuberkulose zu heilen vermocht. Als sie ihr Ende hatte kommen sehen, befahl sie ihren Sohn Elsa Bosshart-Forrer an, der Witwe des 1924 in Clavadel gleichfalls an Schwindsucht verstorbenen Dichters und Schulmannes Jakob Bosshart. Nachdem Richard keine «Mama» mehr hatte, wurde Elsa ihm zur «Mutter», der er während der Auslandsemester im Rahmen seines Germanistikstudiums (1927–1933) und während der Jahre

als Lehrer an der Evangelischen Lehranstalt Schiers (1935–46), vor allem solange er ledig war (bis 1939), regelmässig am Wochenende einen mehr oder weniger ausführlichen Brief schrieb. Elsa Bosshart hat nicht nur ihrerseits ihrem «Pflegsohn» getreulich einen «Sonntagsbrief» zukommen lassen, sondern auch Richards Briefe sorgfältig aufbewahrt, so dass diese schliesslich in die Hände der Kinder von Richard und Liselotte Weiss-Steinbrüchel gelangten. Elisabeth Studer-Weiss, Affoltern a. A./ZH, ist gerne bereit gewesen, mir eine reiche Auswahl aus den Briefen ihres Vaters in Kopie zur Verfügung zu stellen, als ich ihr das Interesse der Evangelischen Mittelschule Schiers an privaten Texten ihres ehemaligen Schülers, Lehrers und Mitglieds des Schulvereins – gerade auch im Blick auf seinen 100. Geburtstag – bekundete.

Mit dem Linguisten Rudolf Hotzenköcherle (1903–1976) war Richard Weiss schon während des Studiums in Zürich befreundet; wiederholte gemeinsame Feldforschung rückte die beiden jungen Wissenschaftler einander noch näher. Für Professor Hotzenköcherle ging es 1937 in Obersaxen neben einer Einführung für einen Doktoranden wohl um Vorarbeiten zur Materialsammlung für den *Sprachatlas der deutschen Schweiz*, für Dr. Weiss

Richard Weiss als Brautführer bei der Hochzeit des Paares Hotzenköcherle-Leimbacher am 26. Juli 1937 in Seegraben ZH (Foto: Privatbesitz von Elisabeth Studer-Weiss, Affoltern am Albis/ZH).



sicher um Erkundungen für die Habilitationsschrift über *Das Alpwesen Graubündens* und überdies vielleicht auch noch um Vorarbeiten im Blick auf den *Atlas der schweizerischen Volkskunde*.

Was die Textgestalt der im Folgenden wiedergegebenen zwei Briefe von Richard Weiss betrifft, so habe ich mir im Blick auf den heutigen Leser einige kleinere Eingriffe in die Orthographie, die Zeichensetzung und die Bildung von Abschnitten erlaubt.

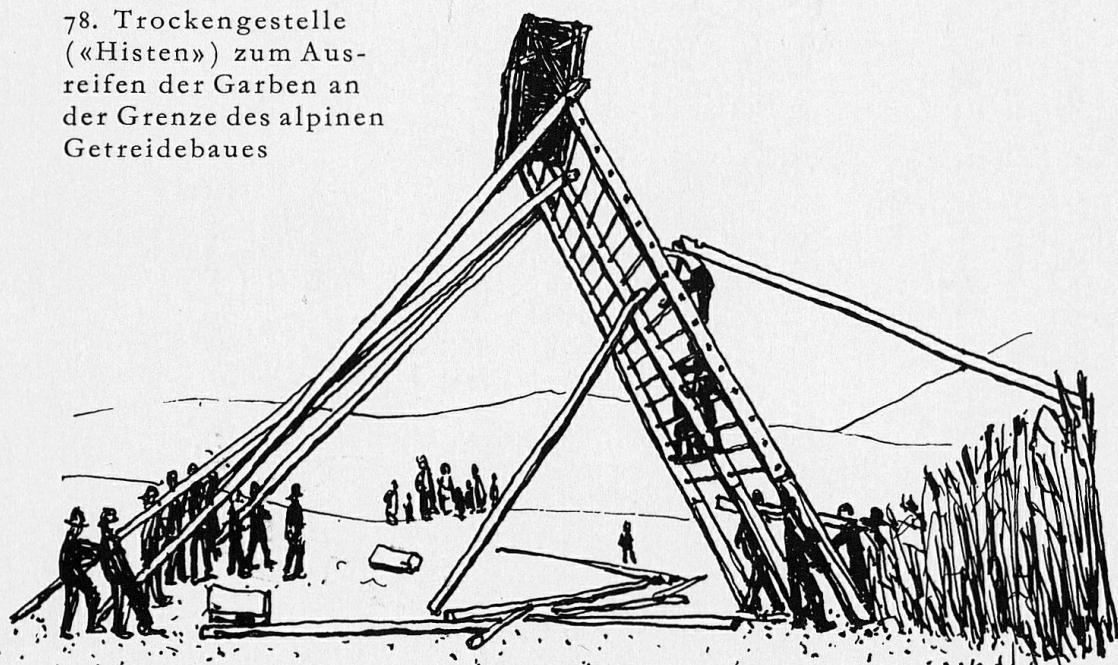
Obersaxen – St. Martin, den 2. April [19]37¹

Liebe Mutter!

Ich sitze hier in der Wirtsstube; in der Küche handörgelt es, am warmen Tavetscherofen steht der Grossvater Mirer, rings an den Wänden herum hängen Heiligen- und Herzjesubilder und durch die kleinen Fenster hinaus blickt man über die breite, schneedeckte Terrasse, auf der in unabsehbarem Gewimmel die Höfe

Skizze einer Kornhiste in:
Richard Weiss. Häuser und
Landschaften. Erlenbach-
Zürich, 1959, S. 253.

78. Trockengestelle
(«Histen») zum Aus-
reifen der Garben an
der Grenze des alpinen
Getreidebaues



78a. Aufrichten einer Histe («chischnèr») mit Nachbarhilfe. – Tavetsch,
Kanton Graubünden; nach Phot. A. Maissen 1940

von Obersaxen zerstreut sind. Wir hausen fast am äussersten Ende talaufwärts, in St. Martin, neben dem Haus die Kirche, darüber alte Ställe, von Kornhisten² phantastisch überragt.

Als einzige Gäste leben wir ganz in der Familie. Gestern abend sassen wir bis 11 Uhr um einen Liter Veltliner und das gab eine ganz gute volkskundliche Ernte. Die beiden Lehrer waren auch dabei und jeder steuerte seine Geschichte dazu. Gestern liefen wir den ganzen Tag den Höfen nach, auf zwei verschiedene Seiten, ich nach Alpbüchern³, Hotz[enköcherle] nach einem guten Gewährsmann. Dann trafen wir uns, hockten vor einem Stall in der Sonne, sahen hinüber auf die bereits apere Terrasse von Brigels und die wilden Brigelserhörner und besprachen den Plan unserer gemeinsamen Stallarbeit.

Wir verstehen uns überhaupt sehr gut und freuen uns unseres Zusammenseins bis zum Einschlafen mit allerlei faulen Witzen. Hotz ist gegen Waschen und Rasieren, ich bin dafür, nachts das Taghemd unter dem Nachthemd zu tragen, und so haben wir's ganz gemütlich.

Von den Genüssen unserer Rhätikonfahrt will ich Dir gar nicht erst berichten, eher schon davon, dass ich mit Caduff⁴ in Chur den Vertrag abschloss und dass er nächste Woche reist! [...]

Ich möchte noch lang weiterschreiben, aber ich zweifle jetzt schon, ob wir den Postli bei Friggahus noch erreichen, der täglich nur um 9 Uhr ab[geht], und hier draussen haben wir keine Post.

Drum alles Liebe und hoffentlich einen Sonntagsbrief von Dir

Dein Bueb.

Obersaxen, den 4. April [19]37

Liebe Mutter!

Zwar hat mich Dein Sonntagsbrief hier oben erst am Montag erreicht, aber auf jeden Fall hat er mich sehr gefreut und ich danke Dir herzlich, dass Du mir trotz allem⁵ geschrieben hast.

[...]

Ausschnitt aus dem Brief von Richard Weiss an seine «Mutter» Elsa Bosshart vom 4. April 1937 (Privatbesitz Elisabeth Studer-Weiss, Affoltern am Albis/ZH).

Obersaxen, den 4. April 37.

Liebe Mutter!

Zwar hat mich Dein Sonntagsbrief hier oben erst am Montag erreicht, aber auf jeden Fall hat er mich sehr gefreut und ich danke Dir herzlich, dass Du mir trotz allem geschrieben hast.

Wir sind nun sehr gespannt, wie die neue Wohnung aussieht, die nun ohne mein Fakten eingerichtet wird. Aber Du hast ja selber gesagt, ich solle nicht kommen, Ihr könnet mich nicht brauchen. Das glaube ich auch. Ich wäre auch wohl mehr im Wege. Du weißt ja, dass es am ersten Willen zu kommen nicht gefehlt hat.

Wir reisen am Mittwoch, d.h. übermorgen wie vereinbart, hier ab, gehen nach Brigels hinüber; ich mache dort einen Teil meiner Alpaufnahmen; aufs Nachessen fahren wir nach Chur zu einem Bei[n]wurstfrass, den Frau Hotzenköcherle für uns zum Abschluss unserer Ferien vorbereitet hat. Am nächsten Morgen geht's nach Schiers zum Umpacken und dann direkt nach

Wir reisen am Mittwoch, d.h. übermorgen, wie vereinbart, hier ab, gehen nach Brigels hinüber; ich mache dort einen Teil meiner Alpaufnahmen⁶; aufs Nachessen fahren wir nach Chur zu einem Bei[n]wurstfrass, den Frau Hotzenköcherle für uns zum Abschluss unserer Ferien vorbereitet hat. Am nächsten Morgen geht's nach Schiers zum Umpacken und dann direkt nach

Unsere Tage hier sind sehr ausgefüllt. Am Samstag bin ich den ganzen Tag Urkunden und Alpbüchern nachgelaufen, gestern habe ich noch einen weiteren Gewährsmann aufgesucht, heute vormittag habe ich auf der Alp und im Maiensäss fotografiert.⁸

Zu Hotz[enköcherle] kam gestern abend ein Student, der eine Diss. bei ihm macht.⁹ Mit diesem ist er heute nachmittag zu einem Gewährsmann ausgezogen. Ich habe inzwischen mein Material geordnet. Es ist schon ein ordentliches Bündel, und die Lücken darin festgestellt. Jetzt geht's gegen Abend, die andern kommen wohl bald zurück; ich sitze in dem einfachen Zimmer mit den Balkenwänden, um Dir zu schreiben. Nebenan hört man von Zeit zu Zeit die Kirchenuhr, dazu das unablässige Plätschern und Tropfen vom Dachtrauf; wenn man hinausschaut, sieht man die Schmelzwasserstrahlen in der Sonne silbern glitzern, aber die Schindeldächer haben immer noch mächtig dicke Schneehauben; der alte Mirer meint, dass es erst in 3 Wochen «aber» sein könne, denn die Gartenzäune kommen erst mit den obersten Spitzen aus dem Schnee.

Heute hat zwar die Sonne ihr Möglichstes getan, die mächtigen Schlanser- und Brigelerhörner stehen in einem klarblauen Himmel, und wenn's an den Schlanserhörnern keinen Nebel habe, so bleibe das Wetter lang schön. – Die paar Häuser und Ställe von St. Martin, die von den mächtigen Histengestellen wie von phantastischen Totempfählen der Indianer überragt werden, sind uns schon ganz vertraut und heimatisch. Das macht vor allem das Haus in dem wir wohnen und die Leute, besonders der Grossvater Mirer, der meist auf dem Ofen sitzt und sieht, dass wir alles haben, dass unsere Socken am Ofengestell trocknen und dass wir genug Milch bekommen. Dazu gibt er auf unsere ständige «Wertlifreegerei»¹⁰ geduldige Auskunft, wenn er auch bisweilen mit einem leisen Lachen den Kopf schüttelt.

Heute sass einer in der Wirtschaft, der gerade daran war, von der Alp zu erzählen; er entpuppte sich als der rechte Sagenmann, mit der ganzen innern Beteiligung¹¹; er erzählt die Geschichten, die er als Knabe von der alten Barbla gehört hat, und weiss von allen Personen, die darin vorkommen, die Namen und die Verwandten, die noch hier am Ort leben, aufzuzählen.¹² Er musste dann gehen, hat aber versprochen, nach dem Nachtessen wieder zu kommen. Ich hoffe auf eine gute Ernte heute abend, wenn nicht irgendein Schnörri in der Wirtschaft ist und den Erzähler stört. Gewöhnlich ist's aber so, dass bei unsren Aufnahmen alle teilnehmend zuhören und ihren Beitrag zu leisten versuchen. So kann auch der heutige Abend sehr schön werden. Man sieht da in viele, sonst sorgfältig verborgene Winkel der Seele dieser einfachen Menschen hinein.

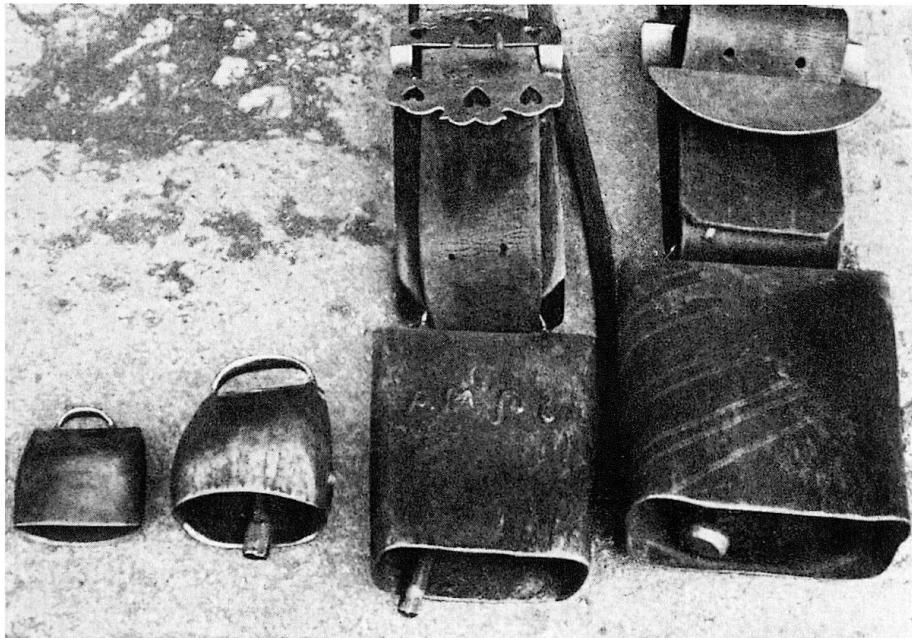


Abbildung von Schellen aus Obersaxen in: Richard Weiss. Das Alpwesen Graubündens. Wirtschaft, Recht, Älplerarbeit und Älplerleben. Erlenbach-Zürich, 1941, Abb. 36.

Einem alten Kauz haben wir eine Schneebrille geschenkt, weil er über Augenschmerzen klagte. Als er in der Abenddämmerung abzog, trug er die Schneebrille, weil er sie als Heilmittel ansieht, und seither haben wir ihn nie ohne gesehen. Die andern sagen ihm deshalb «Herr Tokter», weil er eine Brille trägt. – Ich freue mich, bis ich Dir mehr von meinen Erfahrungen hier erzählen kann. Wir freuen uns immer mehr, dass wir nicht im langweiligen Hotel «Central», vorn im Meierhof sind.

Eben ist auch Hotz mit seinem Doktoranden hochbefriedigt von seiner Jagd zurückgekommen, und wir müssen nun Schellen photographieren.

Trotzdem's hier soviel zu tun gibt, warte ich ungeduldig und freudig aufs Heimkommen. [...] Adie liebes Buseli¹³

Dein Bueb

Walter Lerch, geboren in Zürich, war von 1969 bis zu seiner Pensionierung im Sommer 2003 Lehrer für Deutsch, Geschichte, Staatskunde und Heimatkunde an der Evangelischen Mittelschule in Schiers, wo er zuletzt auch die Seminarabteilung leitete.

Adresse des Autors: Dr. Walter Lerch, Pferpfierstr. 205A, 7220 Schiers

Endnoten

1 Obersaxen wird in Weiss' *Alpwesen* durch die Karte der Belegorte als einer von elf Bündner Orten mit Hauptaufnahme ausgewiesen (Richard Weiss. Das Alpwesen Graubündens. Wirtschaft, Recht, Äplerarbeit und Äplerleben. Erlenbach-Zürich, 1941, Abb. 2). – Was das Datum betrifft: Weiss war als Lehrer an der Evangelischen Lehranstalt Schiers für die Erarbeitung seiner Habilitationsschrift auf schulfreie Zeiten, insbesondere auf Ferien angewiesen.

2 Dazu Weiss an anderer Stelle: «Die Histen [...] sind jene mächtigen, die Häuser kirchturmhoch überragenden Kornleitern, an denen die Garben zum Trocknen und zum völligen Ausreifen aufgehängt werden.» (Richard Weiss. Häuser und Landschaften. Erlenbach-Zürich, 1959; hier 2. Aufl. 1973, S. 252).

3 Bereits in Heidelberg, wo Weiss während seines Studiums das zweite und das dritte Semester absolvierte, hatte ihn der Rechtshistoriker Eberhard von Künssberg dazu angeregt, sich mit schweizerischen Alprechten und Alpsatzungen zu beschäftigen.

4 G. Caduff, von Paul Geiger und Weiss schon in die Erarbeitung des Fragebogens für den *Atlas der schweizerischen Volkskunde* einbezogen, konnte nach der Beschaffung der nötigen Geldmittel endlich als erster Explorator eingesetzt werden; vgl. Vox Romanica, 4/1939, S. 320.

5 Weiss spricht damit den Umzug von Elsa Bosshart innerhalb von Küsnacht-Zürich (von der Rigistrasse an die Wiltisgasse) an.

6 Die Belegortkarte im *Alpwesen* weist denn auch Tavasnasa-Brigels als Ort einer Teilaufnahme aus.

7 D.h. zu E. Bosshart nach Küsnacht-Zürich.

8 Die wissenschaftlichen Photographien von Weiss sind kürzlich dem Museum Regiunal Surselva in Ilanz übergeben worden; vgl. den dazu vorgesehenen Beitrag von Marianne Fischbacher im Bündner Jahrbuch 2008 (evtl. 2009).

9 Bei diesem Studenten dürfte es sich um Christian Loret gehandelt haben, dessen Dissertation *Bauernarbeit im Rheinwald* 1943 in Buchform in Basel erschien.

10 An den zu den Sachen gehörenden Wörtern waren der Volkskundler und der Sprachwissenschaftler gleichermaßen interessiert.

11 Was das persönliche Verhältnis von Weiss zu Sagen betrifft, bezeugte der Freund und Fakultätskollege Emil Staiger anlässlich der Abdankung am 2. August 1962: «Ganz eigentlich wurde einem zumute, wenn er – was freilich selten geschah – Äplersagen wiedererzählte – langsam, Satz für Satz, auf jede Aufschönung verzichtend und deshalb höchst geheimnisvoll. Magie und Mythos bewiesen in seinem Munde ihre alte Macht, so rein, so frei von jedem falschen Ton und jeder Zutat, dass ich nichts damit zu vergleichen wüsste» (aus einer Broschüre im Privatbesitz der Familie Weiss, S. 23).

12 Lange Zeit gehörten Alpsagen mit zum Kreis der Themen, an welchen Weiss im Blick auf seine Habilitation arbeitete; schliesslich wurden sie, zusammen mit den Kapiteln «Sitte und Brauch» sowie «Aberglauben», einem Folgeband zum *Alpwesen* zugewiesen, der dann allerdings nicht erschien; vgl. Jon Mathieu im Vorwort zum Reprint des *Alpwesens*. Chur, 1992, S. VI.

13 Der Ausdruck «Buseli» ist ein kleines Beispiel dafür, dass Weiss in den Briefen an seine «Pflegmutter» gelegentlich einen ausgesprochen vertraulichen Ton angeschlagen hat.